

***Gesucht, gefunden, diskutiert und für euch konzentriert:  
- Ausschnitte aus Wissenschaft und Praxis,  
zur Anregung und Weiterverarbeitung –***

Liebe Kollegen und Kolleginnen,

es sind besondere Zeiten, in denen wir arbeiten und uns einsetzen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Wie nutzt unsere Zielgruppe der Jugendlichen moderne Medien beim schulischen Lernen und in der Freizeit? Damit beschäftigt sich die JIM Sonderbefragung von April 2020. Und welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus, wenn wir auf sozialer Distanz bleiben müssen?

Unsere Rolle als Kirche in der Welt der jungen Menschen ist das Oberthema unserer anderen Beiträge – wie verhält es sich mit dem Glauben von Jugendlichen, wie können wir als Kirche unterstützen, demokratische Strukturen zu implementieren und einzuüben und wie stellen wir uns als attraktiver Arbeitgeber für junge Menschen da?

Die Kolleg\*innen Ina Bösefeldt, Steffi Harms, Milena Hartmann, Martina Heesch, Katrin Meuche und Johanna Spiller haben diese Beiträge für Sie und Euch zusammengestellt.

Wir hoffen, hilfreiche Blickwinkel zu eröffnen und Spuren aufzuzeigen, die in Ihrer und Eurer wertvollen Arbeit für Kinder, Jugendliche und junge Menschen zum Tragen kommen.

Ihre und Eure

Annika Woydack  
(Landesjugendpastorin)



## „JIMplus 2020 Lernen und Freizeit in der Corona-Krise“

Dass YouTube mit weitem Abstand das Lieblings-Online-Angebot der Jugendlichen ist, gefolgt von WhatsApp und Instagram, ist eines der Ergebnisse der aktuellen „JIMplus Corona“-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest. Diese Studie ist das Ergebnis einer Sonderbefragung zum Medienumgang während der Schulschließung, die – veröffentlicht am 21.04.2020 – erste empirisch gesicherte Hinweise liefert, wie Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren mit der ersten Phase der Schulschließung nach eigenen Angaben zurechtkamen.

Auch wenn das „Homeschooling“ im Mittelpunkt der Befragung stand, lässt die Erhebung auch Einblicke in das Freizeitverhalten zu. Denn gefragt wurde auch danach, welchen Tätigkeiten Jugendliche in Zeiten von Schulschließung nachgehen und ob bzw. welche Veränderungen sich im Vergleich zu vorher ergeben.

Musikhören (67%), Filme auf YouTube (60%) schauen bzw. streamen (48%) sind die **beliebtesten Tätigkeiten**, dicht gefolgt vom Fernsehen (37%). Es folgen Lernen (25%) und Computerspielen (allein 23%) und mit Freunden (21%). Dass Jungen im Vergleich deutlich mehr Computerspiele spielen, Mädchen dagegen mehr Streamingdienste nutzen und Musik hören, ist ein weiteres Ergebnis dieser Befragung.

Und Schulschließung und Kontaktsperre **veränderten die Mediennutzung** im Alltag: So verbrachten die Jugendlichen nach eigenen Angaben mehr Zeit als vorher mit YouTube Videos (82 %), Musikhören (78 %), Streamingdiensten (71 %), Fernsehen (54 %), Spazieren gehen und Lernen (je 52 %).

Dass zur **Kontaktpflege** mit Freunden 90% aller Mädchen und Jungen aller Altersgruppen auf Messenger-Dienste, wie WhatsApp zurückgreifen, überrascht wenig. Knapp 50% halten immerhin noch über das Telefon Kontakt, Jungen zu 40%, Mädchen zu 56%. Wenn es um die Kontaktpflege zu den Großeltern oder zu älteren Verwandten geht, spielt das Telefon eine größere Rolle.

Mit der ersten Phase der Schulschließung und dem Lernen zu Hause kamen die Jugendlichen unter dem Strich ganz gut zurecht. Insgesamt bewerten sie die Situation mit der Note 2,5. 16 Prozent vergeben die Note 1 auf die Frage, wie "Schule zuhause" insgesamt geklappt hat, je etwa ein Drittel benotet mit "gut" (36 %) oder "befriedigend" (32 %). Jede/-r Zehnte hatte eher Probleme und vergibt eine 4, fünf Prozent die Note 5 und ein Prozent eine glatte 6.

Diese an sich gute Bewertung lässt sich vielleicht auch darauf zurückführen, dass Jugendliche in der besonderen Situation von Schulschließung und Kontaktsperre auf die ihnen vertrauten Medien zurückgreifen und intensiver nutzen konnten. Digitalisierung und Mediennutzung werden deshalb auch in der der **kirchlichen Jugendarbeit** künftig mehr Aufmerksamkeit erhalten müssen!

Pressemitteilung und nähere Informationen unter:

<https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/jimplus-2020/>

Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest ist eine Kooperation der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) und der Medienanstalt rlp (LMK). Die Durchführung der Studie erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk (SWR).

**Junge Erwachsene:** Das sind Menschen so ungefähr zwischen nicht mehr in der Jugendgruppe vor Ort und noch keine eigenen Kinder. Es gibt keine dezidierte Altersspanne, die sich benennen ließe. Es ist eher ein Lebensgefühl und ein gemeinsamer Erfahrungsraum. Diese jungen Menschen erfahren gerade eine erhöhte Aufmerksamkeit, zumindest in der wissenschaftlichen Debatte und Kirchenleitend. Weil ... ja weil sie, vor allem sie, in größerer Zahl die Kirchen verlassen. Und ja, so blöde wie es klingen mag, sie fehlen als Kirchensteuerzahlende und als diejenigen, die die Tradition weitergeben – sobald sie eigene Kinder haben. Sie fehlen uns auch zwecklos, fraglos und das auch schon länger ... aber dieses letzte Fehlen, hat nie dieselbe Energie entwickelt. Das ist nicht rühmlich, aber wahr.

- Einen sehr guten Überblick kann man mit dem „Baugerüst“ zum Thema „Junge Erwachsene“ (1/20) gewinnen. Und das gibt es auch als Podcast und kann also zusammenfassend wunderbar auch auf Bahn- oder Autofahrten oder beim Frühstück konsumiert werden: <https://www.josefstal.de/podcast-junge-erwachsene/>
- Das folgende Video: <https://www.youtube.com/watch?v=wTiPLQgYC9Y> ist ein Kurzinterview mit den Autoren des Buches: „Warum ich nicht mehr glaube - Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren“

Hier werden die Motive, die sich in der Untersuchung herauskristallisierten, kurz benannt und erläutert, was dazu führt, dass junge Erwachsene, auch wenn sie der Kirche (lange) verbunden waren, gehen. Vier sind es:

- 1) **Moralvorstellungen** – engt mich ein und passt nicht zum Rest (meines) Lebens
- 2) **Intellekt** – ist nicht plausibel
- 3) **Gottesbeziehung** – trägt nicht (durch schwere Zeiten)
- 4) **Identität** – mein alter Glaube passt nicht mehr zu meinem neuen/sich immer wieder verändernden Leben

Wenn es Interesse gibt, dass wir uns per Videokonferenz dazu austauschen, die Motive beleuchten und über Wege aus den Sackgasen nachdenken, dann meldet euch. Wir organisieren den Rest.

- Und dann ein Buchtipps für die ganz praktische Auseinandersetzung: (Erscheint/erschieden am 6.4.2020 – also noch ziemlich druckfrisch): [Carolin Krämer](#) und [Tobias Faix](#) (2020) **Gemeinsam Gemeinde gestalten. Jugendliches Potenzial entdecken und miteinander zukunftsfähig werden - Mit Mentoringkonzept für die ganze Gemeinde.**

**Auf der Verlagsseite dazu:** „Gemeinde - keine Anstalt für Unmündige, sondern ein Zufluchtsort für Jugendliche. Eine Art zweites Zuhause, wo sie als Individuen wahrgenommen werden. Eine Lebensschule, wo sie unterstützt werden und ihr Potenzial entdecken können. Das neue, praxisorientierte Mentoring-Buch zeigt, wie Gemeinden ihre Jugendlichen begleiten und einbeziehen können, damit sie mündig im Glauben und in der Persönlichkeit werden. Positiver Nebeneffekt: Im Gegenzug bereichern Jugendliche die Gemeinde selbst. Umfang und Dauer des Mentorings können dabei je nach Bedarf beliebig gewählt werden. Mit innovativen Methoden, angepasst an die Bedürfnisse der heutigen Jugend und konzipiert für die Praxis der Persönlichkeits- und Glaubensstärkung. So werden Gemeinden mit starken Jugendlichen zukunftsfähig!“  
<https://www.verlagambirnbach.de/verlag/Neukirchener+Verlag/Gemeinsam-Gemeinde-gestalten~7615-6697.html>

Solltet ihr den Eindruck haben, die CVJM Hochschule in Kassel bestimmt das Thema ... dann trübt der nicht!

## Kirche muss Demokratie können!

### Ausgangssituation

Ausländerfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus dringen in alle gesellschaftlichen Milieus ein und finden dort eine breite Resonanz. Unsere freiheitliche Demokratie wird sowohl von außen als auch von innen stark infrage gestellt, der Raum des politisch Hingenommenen hat sich sehr weit nach rechts verschoben und umfasst eine Mischung aus autoritären und menschenfeindlichen Denken. Auch Christen\*innen schließen sich dieser Haltung an, dies zeigt die im Sommer 2018 veröffentlichte Studie vom Pew Research Center „Being Christian in Western Europe“, die auch die Religiosität in Deutschland untersucht. Das Ergebnis der Studie offenbart, dass in den 15 untersuchten Ländern bei aktiven und engagierten Christen\*innen eine deutlich stärkere Neigung zu nationalistischen, rassistischen und menschenfeindlichen Haltungen existiert, als bei Menschen, die der Kirche nur auf dem Papier angehören.<sup>1</sup>

Dies bedeutet für den Umgang mit rechtspopulistischen und rassistischen Ideen eine veränderte Situation. War es zuvor noch möglich diesem Gedankengut durch soziale Ächtung gegenüberzutreten, sind neurechte Milieus mittlerweile zu groß und auch in kirchlichen Strukturen zu stark vertreten, als dass sich diese als Ganzes ausgrenzen ließen (vgl. Flad 2020, S.14). Was ist also zu tun?

### Neue Fragen brauchen neue Antworten

Arnd Henze, Redakteur und Autor des Buches: „Kann Kirche Demokratie“ (2019) sieht einen spürbaren Wandel innerhalb der Evangelischen Kirche, sich politisch und gesellschaftlich einmischen zu wollen, sich aktiv für Demokratie, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.<sup>2</sup> Seine Forderung ist, dass Kirche heute zu 100% in der Demokratie ankommen muss, Christen\*innen motiviert eine Kultur der Wertschätzung und des Streits zu führen und eine lebhaftige Debattenkultur ermöglicht. Kirchengemeinden müssen Räume schaffen, in denen diskutiert, analysiert und nach Lösungen gesucht wird.<sup>3</sup> Diesen Forderungen schließt sich auch Henning Flad, Projektleiter der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus an: „Es muss klar sein: Rassismus und anderes menschenfeindliches Gedankengut darf nie unwidersprochen bleiben. Es ist immer wieder der Gegensatz zwischen AfD und Co. und christlichem Glauben zu betonen.“ (Flad 2020, S. 14). Mit Menschen, die rechtes Gedankengut vertreten, müsse vor allem in angemessener, d.h. ziviler Art und Weise diskutiert werden. Polemische Streitereien befördere hingegen die gesellschaftliche Polarisierung und spiele letztendlich vor allem der AfD und ihrem Wählerzuwachs in die Hände. „Der zentrale Weg der Auseinandersetzung muss über das Wort gehen, über das bessere Argument“ schreibt Flad weiter.

Dazu benötige es aber auch eine angstfreie Atmosphäre innerhalb unserer Gemeinden und kirchlichen Strukturen, damit Menschen ihre Ressentiments nicht einfach für sich behalten, sondern sagen was sie denken. Nicht zuletzt ist eine erfolgreiche Diskussionskultur eine Frage der eigenen Haltung: „Wer einen Gestus der moralischen Überlegenheit zeigt, sorgt für Abwehrreaktionen und verhindert Reflektion beim Gesprächspartner. [...] Mit Argumenten muss die ehrliche Auseinandersetzung gesucht werden; gerade dann, wenn sie den eigenen widersprechen.“ (Flad 2020, S. 15).

---

<sup>1</sup> Arnd Henze, 2019, S. 11f

<sup>2</sup> Arnd Henze, 2019, S.123

<sup>3</sup> Arnd Henze, 2019, S.73

## Fazit

Angesichts der politischen Diskussionslage und kulturellen Vielfalt in unserer Gesellschaft müssen Christen\*innen, Geistliche und Kirche sich mehr statt weniger als bisher für die Demokratie einsetzen. Die Verantwortung für die Bürgergemeinde gehört für die Christengemeinde zu den originären Aufgaben und sie sollte sich im Rahmen ihrer immer noch sehr großen Möglichkeiten mutig einbringen. Dies muss in erster Linie über eine offene Diskussionskultur geschehen, um Rechtspopulisten nicht einfach nur mundtot zu machen, sondern sie mit eindeutigen Argumenten zu konfrontieren. Die Kirchen werden auch in Zukunft für die freiheitliche Demokratie des Grundgesetzes eintreten, weil diese in besonderer Weise dem christlichen Menschenbild entspricht. Mit seinen zentralen Kategorien der Freiheit, der Würde und der Selbstbestimmung zeigt es einen ethischen Mindeststandard, der in jedem Fall gewahrt bleiben muss, wenn konkrete Entscheidungen getroffen werden.

## Links und Quellen

- Studie des Pew Research Centers über "Christ sein in Westeuropa": englische Zusammenfassung der Ergebnisse: <https://www.pewforum.org/2018/05/29/being-christian-in-western-europe/> Hier der vollständige Report: <https://www.pewforum.org/wp-content/uploads/sites/7/2018/05/Being-Christian-in-Western-Europe-FOR-WEB1.pdf> Sehr interessant sind übrigens die deutlichen Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten bei der Sicht auf Muslime u.a. (S. 32).
- Protestantischer Aufruf zur Stärkung der Demokratie: <https://www.ekd.de/ein-protestantischer-aufruf-zur-staerkung-der-demokratie-46200.htm> Homepage zu: <https://glaube-demokratie.de/>
- Flad, Henning (2020): Praxis Gemeindepädagogik. Zeitschrift für evangelische Bildungsarbeit. 73. Jahrgang, Heft 1, Januar-März 2020

## Klischeebewusste Berufsorientierung, die wirkt!

Die EKD Studie „Kirche im Umbruch“ (bekannt auch als Freiburger Studie) hat sich im vergangenen Jahr mit der Entwicklung der Mitgliederzahlen und der Kirchenverbundenheit beschäftigt. Eine Erkenntnis aus der Studie war, dass bis zum 31. Lebensjahr 30% der getauften Männer und 22% der getauften Frauen aus der Kirche austreten. Begründet wird dies unter anderem mit dem Berufseinstieg und den dadurch zu zahlenden Kirchensteuern. Zudem wird Kirche gerade in diesem Lebensabschnitt nur wenig als Begleiterin durchs Leben wahrgenommen; Angebote sind oft nicht bekannt, oder werden nicht angenommen. Kirche wird in vielen Fällen von jungen Erwachsenen nicht (positiv) erlebt.



### Girls'Day und Boys'Day – klischeefreie Berufsorientierung, die wirkt!

Ergebnisse der bundesweiten Evaluationsbefragung zu den Aktionstagen 2018 mit Tipps für die Praxis



Jugendliche vermissen Antworten auf die für sie relevanten Lebensfragen, heißt es in der aktuellen Shell-Studie. Die Berufswahl gehört eben zu diesen Fragen, die Jugendliche beschäftigen.

Die Lebensphase mit den Fragen nach Gestaltung der Zukunft und Berufswahl sollte Kirche stärker nutzen, um präsent zu werden. Denn auch für die Kirche als Arbeitgeberin ist es von großer Bedeutung bei Jugendlichen attraktiv zu sein. Hierzu ist eine frühzeitige Bindung von Jugendlichen an Kirche als Arbeitgeberin für alle Berufsgruppen notwendig (vgl. PEPP<sup>4</sup>).

Zur Nachwuchsförderung und -gewinnung entsteht ein Gesamtkonzept der Nordkirche. Ein Baustein dieses Konzeptes ist das Projekt „Dich schickt der Himmel – klischee- und vorurteilsbewusste Berufsorientierung“ vom Jugendpfarramt.

„Dich schickt der Himmel“ soll es Jungen und Mädchen bereits im frühen Jugendalter ermöglichen, Kirche als vielfältige Arbeitgeberin kennenzulernen und zu erleben. Das Projekt fokussiert sich nicht nur auf klassisch kirchlich und diakonische Berufe, sondern möchte das Spektrum an Berufen in kirchlich/diakonischer Trägerschaft bewusst machen (z.B. Gärtner\*in; Verwaltungsangestellte\*r).

Durch die klischee- und vorurteilsbewusste Ausrichtung des Projektes, ist neben dem Ziel der Nachwuchsgewinnung die Stärkung von Jugendlichen im Fokus. Kirche tritt in einem neuen Zusammenhang als Begleiterin in der Phase der Berufsorientierung in die Lebenswelt der Jugendlichen. Sie versucht Jungen und Mädchen darin zu unterstützen sich nach ihren Stärken und Interessen für einen Beruf zu entscheiden und den Weg dafür zu öffnen genderspezifische Berufszuschreibungen abzubauen.

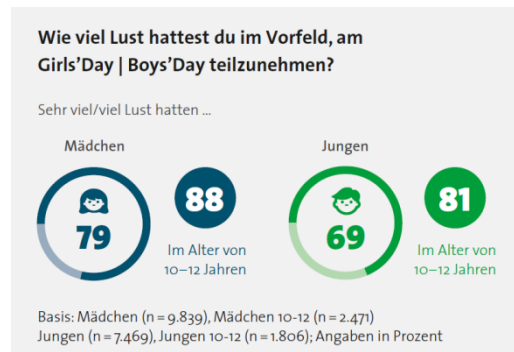
Das Projekt „Dich schickt der Himmel“ besteht aus zwei Haupt-Bausteinen, die schulkooperativ ausgelegt sind:

- Eine nordkirchenweite Vernetzung von Praktikumsstellen, sowie eine Konzeptentwicklung für tätigkeitsübergreifende Praktika. Inklusive einer Entwicklung eines Leitfadens für Praktika und die Praktikumsbegleitung.
- Veranstaltung von Aktionstagen zum Boys' and Girls' Day in drei Städten der Nordkirche.

<sup>4</sup> Impulse zur Gestaltung von Personalentwicklung und Personalplanung (PEPP) in der Nordkirche - <https://www.institutionsberatung.de/pepp-prozess.html>

Während sich die Praktika an Abschlussstufenschüler\*innen richten, besteht die Zielgruppe für die Boys' and Girls' Days aus den 10-12 jährigen. Eine Altersklasse, bei der der tatsächliche Berufseinstieg noch in weiter Ferne liegt. Warum eine Fokussierung dieser Altersgruppe dennoch sinnvoll ist, zeigt eine Studie, die die Aktionstage 2018 evaluiert hat. (Girls' Day und Boys' Day - Klischeefreie Berufsorientierung die wirkt!; Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (2019))

Bei den Aktionstagen geht es darum Berufe kennenzulernen, in denen unter 40% der Beschäftigten Frauen bzw. Männer sind. Das Kennenlernen soll mit praktischen Erlebnissen und dadurch positiven Erfahrungen verbunden sein. Befragungen haben ergeben, dass Mädchen und Jungen im Alter von 10-12 Jahren dem Konzept der Boys' und Girls' Days noch positiver und offener gegenüberstehen, als ältere Jugendliche.



Die Aktionstage tragen dazu bei den Jugendlichen neue Perspektiven für die Berufswahl zu eröffnen. 70% der Mädchen und 64% der Jungen gaben an, an dem Zukunftstag eine Tätigkeit oder einen Beruf kennengelernt zu haben, die/der sie interessiert. Immerhin 38% (Mädchen)/31%(Jungen) gaben darüber hinaus an, sich vorstellen zu können, später in dem Bereich zu arbeiten, den sie kennengelernt haben.

Die Aktionstage bieten nicht nur den Schüler\*innen eine gute Möglichkeit, neues zu entdecken, auch für Institutionen und Betriebe bietet eine Teilnahme positive Aspekte. Die Teilnahme nimmt eine wichtige Funktion für die Außendarstellung ein. Dies gilt insbesondere für Tätigkeitsbereiche in denen sich für eine Angleichung der Verteilung von männlichen und weiblichen Beschäftigten eingesetzt wird.

Die Erfahrung von Betrieben und Institutionen, die bereits häufiger am Boys' oder am Girls' Day teilgenommen haben zeigen, dass sich rund ein Drittel der Mädchen und ein Viertel der Jungen bei den Institutionen und Betrieben, die sie durch einen Aktionstag kennengelernt haben, auf einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz beworben haben.

Die Angebote am Boys' and Girls' Days (sowohl die drei großen Veranstaltungen des Jugendpfarramts, als auch die Angebote, die es bereits schon in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen gibt) können somit zur positiven Außendarstellung der Kirche beitragen und auf lange Sicht dazu beitragen, dass sich mehr junge Menschen für einen Beruf in kirchlich/diakonischer Trägerschaft entscheiden.

Die Unterscheidung in Girls' Day und Boys' Day kann auf den ersten Blick die Stigmatisierung der Berufe unterstützen und scheint eine klare Geschlechterzuordnung von Jungen und Mädchen zu fordern. Hier sei darauf hingewiesen, dass es nicht darum geht, eine tatsächliche Klischeefreiheit zu erreichen. Es geht darum, ein Bewusstsein für Klischees und Vorurteile und den Zusammenhang zur Berufswelt zu schaffen.

